

Die Verfolgung des Christentums

Das Christentum hatte einen denkbar schwierigen Start: Der Religionsstifter wurde von der staatlichen Obrigkeit als Revolutionär gekreuzigt, die Nachfolger verstreuten sich in alle Winde. Die Christus-Gläubigen wurden von den Juden nicht akzeptiert, im Laufe der Zeit wurden dann auch die Römer auf die Christen aufmerksam und verfolgten sie mit wechselnder Intensität.

Diese erste Epoche des Christentums, die bis ins 4. Jahrhundert dauern sollte, wird oft als Zeit der Verfolgung gesehen. Nach Meinung einiger Forscher beläuft sich die Zahl der Christen, die für ihren Glauben gestorben sind, auf rund 10000. Das klingt zunächst nach viel, aber verteilt auf die rund 300 Jahre, die es bis zur Tolerierung des Christentums dauern sollte, ist die Zahl eher niedrig. So ist davon auszugehen, dass die Verfolgung schwerlich die Existenz des gesamten Christentums bedroht haben dürfte. Aber man musste sich der ständigen Gefahr bewusst sein, wenn man seinen Glauben zu offen auslebte.

Die Art, wie Christen verfolgt wurden, wandelte in den 300 Jahren ihre Gestalt: Kam es zunächst nur zu pogromartigen Übergriffen und spontanen Entladungen von Unmut, deren Opfer Christen waren, so wurde das Christsein im 2. Jahrhundert zum staatlich sanktionierten Verbrechen. Später wurde gezielt nach Christen gefahndet, da man sie als eine Bedrohung der staatlichen Ordnung ansah.

Im vorliegenden Kapitel sollen diese drei Abschnitte jeweils exemplarisch vorgestellt werden.

Neros lebende Fackeln (S. 18)

Zum Einstieg in das Thema Christenverfolgung erhalten die Schüler einen optischen Aufhänger. Vielen dürfte bekannt sein, dass Nero als einer der ersten Christenverfolger galt, auch wenn dies nicht ganz der Wahrheit entspricht: Nero verfolgte die Christen nicht, er zog sie als Sündenböcke für das brennende Rom heran. Nicht, weil er etwas gegen die christliche Religion hatte, sondern weil er erfahren hatte, dass die Christen eine seltsame Gruppierung seien.

1. Das Bild zeigt rechterhand Pfähle, an denen Menschen in luftiger Höhe festgebunden sind oder noch festgebunden werden. Unterhalb der Pfähle wird eine Feuerschale weiter angeheizt. Am zweiten Pfahl steigt ein Mann mit einer Fackel nach oben, als ob er die Person anzünden möchte. Es ist nicht zu erkennen, um welche Personen es sich bei den Angebundenen handelt.



Linkerhand stehen auf den Stufen einer Palasttreppe viele verschiedene Menschen, die sich dieses Spektakel ansehen. Es sind Männer, Frauen und auch Kinder zu erkennen, die Gruppe wirkt wie eine Festgesellschaft. Erhöht auf einer Plattform steht eine Sänfte mit einem Baldachin. Darunter thront eine Person (Kaiser Nero) und sieht dem Treiben zu. Er sitzt an vorderster Front und hat beste Sicht auf das Geschehen.

2. Hier sollen die Schüler sich in die Lage eines Zuschauers versetzen. Das Ergebnis des Schreibens kann je nach Schüler unterschiedlich ausfallen. Es können Begeisterung über das Treiben aber auch Erschrecken über die grausame Behandlung der Menschen erwartet werden.

Die Christenverfolgung unter Nero (S. 19)

Der vorliegende obere Text stammt vom römischen Historiker Tacitus, der von 58 bis 120 n. Chr. lebte, also zeitlich relativ nahe am Geschehen unter Kaiser Nero. Der zweite Text wurde von dem antiken Biografen Sueton verfasst, der weniger die Ereignisse als vielmehr bedeutende Personen charakterisieren wollte.

Die Texte können gut nach der Präsentation der Folie „Neros lebende Fackeln“ eingesetzt und von den Schülern bearbeitet werden.



1. Zeilen 3f: Christen begehen Untaten und sind deshalb verhasst.
 Zeile 4: Der Name „Christen“ geht auf Christus zurück.
 Zeilen 6f: Es handelt sich um Aberglauben, der aus Judäa stammt.
 Zeile 7: Auch in Rom ist das Christentum verbreitet.
 Zeile 11: Die Christen hassen alle Menschen.
2. Die Christen wurden der Brandstiftung beschuldigt, weil es sich bei ihnen um eine unbeliebte Bevölkerungsgruppe handelte, die kaum Unterstützung erfuhr.
3. Sueton bezeichnet die Christen als Abergläubische.
4. Hier können zahlreiche Beispiele genannt werden: Der unbeliebte Klassenkamerad, auf den alle Vergehen in der Klasse geschoben werden; historisch: Beispielsweise wurden die Juden immer wieder als Sündenböcke für alle möglichen Ereignisse herangezogen. Weitere Beispiele lassen sich finden.

Der Brief des Statthalters Plinius (S. 20)

Durch den Brief des Statthalters Plinius (ca. 61 bis 113 / 115 n. Chr.) an den Kaiser wurde zum ersten Mal festgehalten, wie Christenprozesse abliefen. Bisher waren die Christen eher Opfer spontaner Ausschreitungen in der Bevölkerung, es gab keine gezielte Verfolgung und Christen waren nicht per se Verbrecher. Mit dem Brief des Plinius und der kaiserlichen Antwort sollte sich das ändern: Nun konnte man angeklagt und verurteilt werden, weil man Christ war. Man musste keine wirkliche Tat begangen haben. Unter Nero beispielsweise wird den Christen im Zusammenhang mit einer angeblichen Brandstiftung Hass auf die Menschen vorgeworfen. Hierbei handelte es sich um einen Straftatbestand, der nicht mit dem Christentum zusammenhing.



1. Die Angeklagten wurden mehrmals befragt, ob sie Christen sind. Dabei wurde ihnen mit der Todesstrafe gedroht. Bei dreimaliger Bejahung wurde diese dann verhängt, nur römische Bürger wurden nach Rom geschickt. Bei Verleugnung mussten die Angeklagten Jesus verfluchen und Opfer an die heidnischen Götter erbringen.
2. Die Vorwürfe lauteten Halsstarrigkeit und Unbeugsamkeit sowie maßloser Aberglaube.
3. Für diesen Antwortbrief gibt es inhaltlich im Grunde zwei Möglichkeiten: Die Zustimmung zum Verfahren oder die Ablehnung. Beides sollte gut begründet werden.

Christsein – ein offizielles Verbrechen (S. 21)

Dieses Arbeitsblatt steht in direktem Zusammenhang mit dem vorherigen, da es nur zu verstehen ist, wenn man den Brief des Plinius kennt. Es empfiehlt sich auch, dieses Blatt erst auszuteilen, sobald die dritte Aufgabe des vorherigen bearbeitet wurde.

Zusätzlich zur Antwort des Kaisers Trajan findet sich auch ein Text des christlichen Autors Tertullian, der die Regelung Trajans kommentiert.



1. Trajan billigt das Vorgehen des Plinius und verbietet das Suchen von Christen sowie das Beachten anonymen Anzeigen.
*Es wird ein individuelles, begründetes Urteil der Schüler verlangt.
 Ein Gesetz könnte folgendermaßen lauten:
 „Es ist allen Einwohnern des Römischen Reiches verboten, Christ zu sein. Ein Zuwiderhandeln kann mit dem Tode bestraft werden.“*
2. Tertullian beschwert sich, dass Christsein eine Straftat darstellt, aber man nach diesen Verbrechen nicht suchen darf. Tertullian ist selbst Christ.
Es wird wiederum eine individuelle Antwort erwarten. Man darf davon ausgehen, dass viele Schüler es seltsam finden, dass gerade ein Christ fordert, dass man nach Christen fahndet. Hier sei gesagt, dass Tertullian in vielen seiner Schriften sehr scharf und einseitig schreibt. Im Grunde fordert er hier, die Christen nicht mehr zu verfolgen.

3. Die Diskussionsrunde verlangt von den Schülern eine gute Vorbereitung. Es muss geklärt werden, welche Haltungen welcher Charakter in der Diskussionsrunde grundsätzlich einnimmt. Wer hat welche Interessen? Das können die Schüler in Gruppenarbeit zuvor besprechen. Ein neutraler Moderator, der sich in der Runde durchsetzen kann, sollte ausgesucht werden. Je nach Klassenstruktur bietet es sich an, Informationszettel zu verteilen, auf denen die Interessen und Ziele der einzelnen Personen zu finden sind.

Die systematische Verfolgung der Christen (S. 22)

Diese Seite bietet eine stilisierte Opferbescheinigung. Unter Kaiser Decius (Regierungszeit von 249 bis 251 n. Chr.) gab es staatliche Opferbescheinigungen, welche die gleichen Informationen enthielten wie die abgedruckte Bescheinigung.

Hintergrund: Unter Decius feierte Rom seinen 1000. Geburtstag. Zugleich wurde das Reich von den aus den Osten kommenden Völkern stark bedroht und ein Bürgerkrieg war gerade zu Ende gegangen. Um sich einerseits des Schutzes der Götter zu versichern, und um andererseits an die Sitten der Vorfahren anzuknüpfen, wurde das Opfern zur Pflicht: Jeder Bürger hatte vor einer Kommission zu erscheinen und öffentlich zu opfern. Dafür erhielt er die Opferbescheinigung. Wer sich weigerte, konnte mit dem Tod bestraft werden. Diese Phase stellte für die Christen die schwierigste Verfolgung dar, da nun staatlich überprüft wurde, wer geopfert hatte und wer nicht. Ein Entkommen war kaum möglich. Somit sahen sich viele entweder einer schweren Sünde (Verleugnung des Glaubens) oder dem Tod ausgesetzt.

1. Die Opferbescheinigung enthält einen Absender (Überwachungskommission), einen Adressaten (Aurelia Charis), benennt Zeugen (Aurelius Serenus und Aurelius Hermas) und den zuständigen Beamten (Hermas) sowie das Ausstelldatum (16. Juni 249). Außerdem stellt die Bescheinigung eine Bestätigung dar, das vorgeschriebene Opfer vollzogen zu haben.
Hingewiesen wird auch auf die Bestrafung: Wer nicht opfert, wird hingerichtet, der Besitz geht an die Staatskasse, also an den Kaiser.
2. Hier sind vielfältige Antworten möglich, die sich die Schüler aus den Informationen erschießen müssen, z. B.:
 - Der Kaiser will Bürger besser kontrollieren.
 - Der Kaiser will eine einheitliche Religion.
 - Der Kaiser will den Beistand der Götter.
 - Der Kaiser will möglichst viel Besitz erhalten.
3. Die Christen konnten entweder gegen das 1. Gebot verstoßen und opfern, oder sie wurden möglicherweise hingerichtet.
4. Es gab wenige Möglichkeiten, z. B.:
 - Bestechung des ausstellenden Beamten
 - Fälschung einer Opferbescheinigung
 - Jemand anderen für sich opfern lassen, denn Personalausweise zur Kontrolle gab es nicht



Christsein – ein offizielles Verbrechen

Plinius sollte eine Antwort auf seinen Brief an den Kaiser erhalten:¹

Trajan an Plinius

Du hast dich bei den Prozessen gegen die Christen korrekt verhalten. Denn es gibt bisher gar keine verbindlichen Vorschriften, wie man sich korrekt zu verhalten hat als Statthalter.

Aber beachte folgende Anweisungen: Suche nicht gezielt nach Christen und nimm auch keine anonymen Anzeigen entgegen. Denn das wäre ein schlechtes Beispiel für unsere aufgeklärte Zeit.

Aber angezeigte und überführte Christen müssen bestraft werden! Wer jedoch sein Christsein leugnet, dem soll nach deinem Beispiel Gnade zuteilwerden, wenn er den Christengott verhöhnt und unseren Göttern huldigt.



Ein christlicher Autor, Tertullian, äußerte sich Jahrzehnte später zu dieser Anweisung folgendermaßen:²

Welch eine seltsame Entscheidung des Kaisers! Auf der einen Seite werden die Christen bestraft wie Verbrecher. Auf der anderen Seite darf man aber nicht nach ihnen suchen, als wären sie Unschuldige. Was denn nun? Nach Räubern, Mördern und Majestätsverbrechern wird doch auch über alle Staatsgrenzen hinweg gesucht, um sie vor Gericht zu stellen. Warum dann nicht auch nach uns Christen? Ich habe den Eindruck gewonnen, Christen werden nicht deshalb verurteilt, weil sie ein Verbrechen begangen haben, sondern weil man sie ärgerlicherweise zufällig entdeckt hat, obwohl man sie gar nicht gesucht hat.



1. Beurteile die Antwort des Kaisers auf das Schreiben des Plinius und formuliere mit eigenen Worten ein Gesetz, das das Christsein unter Strafe stellt.
2. Kannst du die Beurteilung Tertullians nachvollziehen? Begründe deine Meinung.
3. Gestaltet eine Diskussionsrunde, in der ihr über die Christenprozesse diskutiert. Mögliche Gäste könnten sein: Der Kaiser, Plinius, Tertullian, ein verhafteter Christ ...

Märtyrer

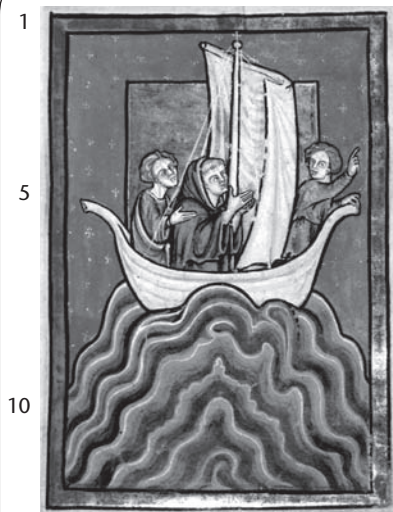
Menschen, die für ihren Glauben sterben, nennt man Märtyrer oder auch Blutzeugen. Der erste christliche Märtyrer soll Stephanus gewesen sein, der wegen seines Glaubens gesteinigt wurde.

In der Antike war es eine Ehre, wenn man den Märtyrertod erlitt, zeigt das doch, dass man ein echter Gläubiger war. Es soll sogar Christen gegeben haben, die ihren Märtyrertod provoziert haben.

¹ frei nach Plinius, ep. X 97

² frei nach Tertullianus, apol. 2,6–9

Die Bewegung der iro-schottischen Mönche



Wie so viele Geschichten liegen auch bei den iro-schottischen Mönchen und ihrem Vorbild Patrick von Irland die Wurzeln im Dunkeln. Aus verschiedenen Quellen kann man erschließen, dass dieser Patrick Ende des 4., Anfang des 5. Jahrhunderts entweder als Sohn eines römischen Offiziers geboren, christlich erzogen und nach Irland verschleppt wurde oder aber als heidnischer Sklave nach Irland kam und Christ wurde. Der Sage nach gelang ihm die Flucht von der Insel, später soll er als Bischof nach Irland zurückgeschickt worden sein, um die Heiden dort zum Christentum zu bekehren.

In Irland gründete Patrick Klöster, Schulen und Kirchen. Er überzeugte viele Iren vom christlichen Glauben und verbreitete seine Bildung. Heute wird sein Todestag in Irland

als Nationalfeiertag gefeiert. Auch in Gegenden außerhalb der Insel, in denen viele Iren

leben, wird der St. Patrick's Day feierlich begangen.

Das Wirken Patricks strahlte noch lange Zeit aus: Ab dem Jahr 590 verließen irische Mönche die Insel, um den Glauben auf dem europäischen Festland zu verbreiten.

Sie verließen ihre Familien und Freunde und zogen alleine oder in kleinen Gruppen in Gebiete und Länder, die ihnen fremd waren und von deren Existenz sie nur aus Erzählungen wussten. Ihre Motivation

nennt man „Peregrinatio pro Christo“ (Pilgerschaft um Christi willen).

Auf dem Festland gründeten sie oft Klöster, um in Askese zu leben. Durch ihre

Lebensweise konnten sie häufig die Menschen in ihrem Umfeld von der Überlegenheit des christlichen Glaubens überzeugen, manchmal sahen sie sich aber auch mit Gefahren konfrontiert: Manche Missionare wurden wegen ihres Glaubens umgebracht oder gar öffentlich hingerichtet. Teilweise mussten sie gewagte Wetten eingehen, um die Macht des Christengottes zu beweisen. Schließlich setzte das Christentum aber seinen Siegeszug fort und konnte sich in ganz Europa ausbreiten.

Askese

Askese stammt aus dem Griechischen und bedeutet „Übung“. Ein Asket sollte sich üben, diszipliniert und tugendhaft zu sein. Dazu gehört auch, nicht von irdischen Gütern (außer den lebensnotwendigen) abhängig zu sein. Im Christentum verbindet man damit oft auch die Unterdrückung natürlicher Triebe und sexuelle Enthaltsamkeit. Ziel dieser Askese im Christentum ist es, Vollkommenheit im christlichen Sinne anzustreben.



1. Lies den Text. Mutmaße, warum die irischen Mönche wohl den Wunsch hatten, ihren Glauben in Gebiete zu tragen, die sie gar nicht kennen.
2. Begründe, ob du es für möglich hältst, dass du deine Familie, deine Freunde und deine Heimat verlässt, um anderen Menschen zu zeigen, wie toll deine Religion ist. Hinterfrage dich, ob es dir aus anderen Gründen möglich wäre.
3. Erläutere, ob ein Leben in Askese für dich vorstellbar wäre.

Die Hexenverfolgung – ein Zeichen von Hilflosigkeit?

1 Das Spätmittelalter und die frühe Neuzeit waren in weiten Teilen Europas auch geprägt von Verbrechen, die im Namen der Kirche und des Glaubens begangen wurden. Darunter fällt die Hexenverfolgung. Männer und Frauen wurden verfolgt, verhört, gefoltert und grausam hingerichtet, weil man in ihnen Verbündete des Teufels sah. Doch wie konnte es

5 dazu kommen? Eine Ursache ist sicherlich, dass es den Menschen an guten Erklärungen für Unglücke wie Krankheit, Missernten und Hungersnöte fehlte. Dies schob man Hexen in die Schuhe, die angeblich mit dem Teufel im Bunde waren. Der Hexerei konnte jeder beschuldigt werden – oft traf es Menschen, die sich nicht perfekt in die Gesellschaft integrieren konnten oder die anderen Menschen ein Dorn im Auge waren.

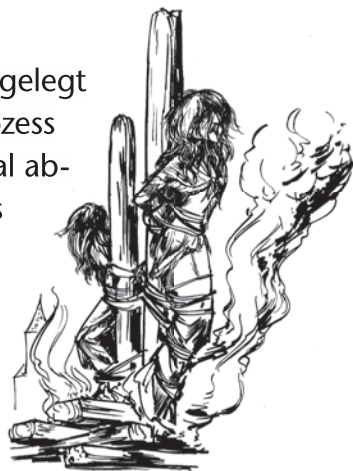
10 1486 wurde das Werk „Malleus Maleficarum“ („Hexenhammer“) veröffentlicht, welches die Hexenverfolgung legitimierte. Darin finden sich Begründungen, wie es Hexen geben kann, wie sie entstehen und wie schwer ein Hexenverbrechen zu gewichten ist. Auch die Prozessordnung und die Strafen werden festgehalten:

Man konnte der Hexerei angeklagt werden, ohne dass Beweise vorgelegt

15 werden mussten. Anschließend wurde man inhaftiert, vor dem Prozess vollständig entkleidet, rasiert und der Körper nach einem Hexenmal abgesucht. Dann folgte das Verhör der Hexen: zunächst ein einfaches Befragen. Erfolgte kein Geständnis, wurden die Folterinstrumente demonstriert. Erfolgte immer noch kein Geständnis, wurden die

20 Folterinstrumente angewandt. Mögliche Folterinstrumente waren: Daumenschrauben und Streckbank. Unter schmerzhaften Qualen gestanden die meisten Angeklagten, Hexen zu sein. Doch mit diesem erschlichenen Geständnis war es nicht getan: Da sich

25 Hexen laut göltiger Lehre gegenseitig kennen mussten, wurde die Beklagte nach weiteren Hexen befragt, gegebenenfalls auch unter erneuter Anwendung der Folter: So wurden weitere Unschuldige in den sicheren Tod getrieben. Auch die nun folgende Hinrichtung war ein Akt der Grausamkeit: Die Hexe wurde in der Regel bei lebendigem Leib verbrannt.



In den offiziellen Gerichtsprozessen waren zwar keine Hexenproben vorgesehen, doch griffen viele Richter auch auf diese Methoden zurück, um den Hexenbeweis zu erbringen.

30 Bekannt ist die Wasserprobe: Die Angeklagte wurde gefesselt ins Wasser geworfen. Schwamm sie an der Oberfläche, war sie eine Hexe. Ging sie unter, war sie möglicherweise keine Hexe und wurde wieder aus dem Wasser geholt (oftmals leider zu spät). Man geht heute davon aus, dass in der Phase der Hexenverfolgung ca. 40 000 bis 60 000 Menschen ihr Leben verloren.



1. Lies den Text durch und versuche zu erklären, warum Menschen ihre Mitmenschen als Hexen anklagten.
2. Beurteile das Verfahren gegen die Hexen. War es fair? Gäbe es Verbesserungsmöglichkeiten?
3. Überlege, warum man heute in den meisten Teilen der Welt niemanden mehr als Hexe beschuldigt.

Martin Luther

1 Um den Weg zur Reformation verstehen zu können, ist es hilfreich, die Person näher zu betrachten, deren Name damit verbunden ist: Martin Luther. Er trat 1505 in ein Augustinerkloster ein und war bereits sieben Jahre später Professor für Bibelauslegung am Kon-



5 vent in Wittenberg.
Zu Beginn seiner Klosterzeit plagten ihn immer wieder dieselben Ängste und Nöte: Wie kann er es als unvollkommener Mensch schaffen, das ewige Heil zu erlangen?

Auf Empfehlung seines Beichtvaters pilgerte er 1511 nach Rom, dem Sitz des Papstes.
10 Seine dortigen Erlebnisse ließen ihn allerdings an der Aufrichtigkeit der katholischen Lehre zweifeln und er begann wohl schon da, über das Ablasswesen nachzudenken. Zurückgekehrt nach Wittenberg stieß er beim Bibelstudium auf den Bibelvers Röm 1,17:

15 „Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche aus dem Glauben kommt und zum Glauben führt; wie geschrieben steht: Der Gerechte wird aus dem Glauben leben.“

Dies war für Luther die Widerlegung des Ablasshandels: Nur durch den Glauben an Gott kann der Mensch die ewige Gerechtigkeit Gottes erlangen, nicht durch einen Ablassbrief der Kirche.

Ab 1517 predigte er öffentlich gegen den Ablasshandel, sehr zum Missfallen derjenigen,
20 die davon profitierten: Bischöfe und Kirchenfürsten.

Luther wurde ab 1518 mehrfach öffentlich verhört, auf päpstliches Geheiß sollte er seine Behauptungen und seine Lehre widerrufen, ansonsten drohe ihm die Exkommunikation (Ausschluss aus der Kirche). Da Luther sich weigerte, wurde er 1521 tatsächlich exkommuniziert. Im gleichen Jahr fand der Reichstag zu Worms statt und Luther erhielt unter
25 Androhung der Todesstrafe die erneute Aufforderung, seine Lehre zu widerrufen. Da er sich auch hier weigerte, wurde er geächtet: Jeder durfte ihn straffrei töten.

Kurfürst Friedrich der Weise, der Luthers Lehre schätzte, ließ ihn entführen und in Eisenach auf der Wartburg unterbringen. Dort lebte er inkognito als Junker Jörg und konnte sich ungestört seinen theologischen Schriften widmen. Unter anderem übersetzte er zum
30 ersten Mal die Heilige Schrift auf Deutsch. Denn bisher war es nur Menschen mit Lateinkenntnissen möglich, die Worte der Bibel zu verstehen, das einfache Volk war davon ausgeschlossen.



1. Erstelle einen Steckbrief zur Person Martin Luther. Ziehe dazu weitere Quellen heran.
2. Luthers Lehre fand beim einfachen Volk sehr viele Anhänger. Überlege, warum dies so war.
3. Bei den führenden Kirchenmännern stieß Luthers Wirken hingegen auf keine Begeisterung. Erkläre.